



Voll wunderbarer Schönheiten

Donnerstag, 05. November 2020
16.30 Uhr, MUMUTH, György-Ligeti-Saal

PROGRAMM

Dmitrij Schostakowitsch
(1906-1975)

**Concerto c-Moll für Klavier, Trompete
und Streichorchester op. 35 (1933)**

Allegro moderato
Lento
Moderato
Allegro con brio

Oleksii KANKE – Klavier
Balint FÖLDI – Trompete

Johannes Brahms
(1833-1897)

Symphonie c-Moll op. 68

Un poco sostenuto – Allegro – Meno allegro
Andante sostenuto
Un poco Allegretto e grazioso
Adagio – Più Andante – Allegro non troppo,
ma con brio – Più Allegro

Orchester der Kunstuniversität Graz

Dirigent: Wolfgang DÖRNER

Oleksii KANKE

wurde in Kiew in eine Musikerfamilie geboren. Er beendete sein Klavierstudium an der Kiew Secondary Specialized Music School "M. Lysenko" bei Natalia Gridneva und studiert jetzt an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz bei Milana Chernyavska.

Oleksii Kanke ist Fellow und ständiges Mitglied der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und auch des Fellow Vere Music Fund.

Er ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe, z. B. des renommierten Wettbewerbs für junge Pianisten in Ettlingen (Deutschland 2018), des Internationalen Musikwettbewerbs Val Tidone (Italien 2018), des Internationalen Wettbewerbs in Gedenken an Vladimir Horowitz (Kiew 2016), des Internationalen Klavierwettbewerbs in Erinnerung an Emil Gilels (Odessa 2015), der Astana Piano Passion (Kasachstan 2013), des Internationalen Wettbewerbs für junge Pianisten "Ein Schritt zur Meisterschaft" (St. Petersburg 2013). Als Solist spielte Oleksii mit dem Odessa Philharmonic Orchestra, Dirigent M. Strawinsky; dem Nationale Presidential Orchestra of Ukraine, Dirigent D. Sytkovetsky; dem Orchester Kiew Camerata, Dirigent V. Matyuhyn und dem Orchester Kyyivskoy Philharmonie, Dirigent M. Diadiura.

Balint FÖLDI

wurde 1995 in Fonyód (Balaton/Ungarn) geboren. Im Alter von acht Jahren begann er in seiner Heimatstadt bei Alfonz Kiss (ehem. Solo-Trompeter, Opernhaus Istanbul) Trompete zu lernen. Von 2010 bis 2015 studierte er im Szent István Király Konservatorium in Budapest bei Balázs Winkler (Solo-Trompeter, Opernhaus Budapest). Im Jahre 2012 wurde er beim 11. Ungarischen Trompetenwettbewerb mit dem 3. Preis ausgezeichnet. 2014 erhielt er ein Stipendium der Philharmonie Zugló (2./3. Trompete). Seit 2015 studiert er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz bei Uwe Köller (ehemaliger Solo-Trompeter, Deutsche Oper Berlin). Von 2015 bis

2020 war Bálint Földi Mitglied der Austrian Brass Band und seit 2019 beim Gustav Mahler Jugendorchester wie auch bei den Tiroler Festspielen Erl.

Wolfgang DÖRNER

wurde in Wien geboren, wo er Dirigieren an der Hochschule für Musik studierte. Er absolvierte Meisterkurse bei Sir Charles Mackerras, Rolf Reuter und Franco Ferrara.

1984 gewann er den 1. Preis beim Internationalen Dirigentenwettbewerb in Besançon und begann eine internationale Karriere als Dirigent. Es folgten zahlreiche Einladungen nach Deutschland, Österreich, Frankreich, Luxemburg, Italien und in die Schweiz u. a. mit dem Orchestre National de France, Orchestre Philharmonique de Radio France, Ensemble Orchestral, RTL-Sinfonieorchester, Accademia di Santa Cecilia, Dresdner Philharmonie. Wolfgang Dörner dirigierte auch mehrfach Opern (Graz, Wien, Berlin) – 2008 in Paris die Uraufführung von *Welcome to the voice* am Théâtre du Châtelet (mit Sting, Elvis Costello, Sylvia Schwartz) – und macht regelmäßig Rundfunk- und Fernsehaufnahmen u. a. mit Radio France, RTL, WDR, SWR, SR. Er brachte zahlreiche Kompositionen zur Uraufführung und gastiert regelmäßig bei Festivals in Frankreich, Deutschland, Rumänien und Österreich, beim Carinthischen Sommer, L'Art sacré in Paris und beim Festival Micul Paris in Bukarest, das er 2008 mitbegründete.

Seit 1993 unterrichtet er an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz als Dozent für Dirigieren. Seit 2008 gibt er außerdem regelmäßig Meisterkurse für Dirigieren in Bukarest in Zusammenarbeit mit dem dortigen Rundfunkorchester. 2010 wurde er zum korrespondierenden Mitglied des Ost-Europäischen Zentrums der Künste ernannt. Von 2013 bis 2016 war er Chefdirigent des Orchestre de Cannes. Neben seinen Dirigaten ist er auch musikwissenschaftlich tätig und promovierte 2009 zum Doktor der Philosophie.

Wolfgang Dörner gründete die Joseph-Lanner-Gesellschaft in Wien, deren Generalsekretär er ist und die sich dem wissenschaftlichen Werkverzeichnis sowie der Herausgabe der Werke Lanners widmet.

Seit 1987 arbeitet er regelmäßig mit dem Orchestre Pasdeloup, Paris, dessen erster Gastdirigent er seit vielen Jahren ist. Das Repertoire reicht von der Klassik bis zur Moderne. In den vergangenen Jahren startete das Orchester einen in der Pariser Presse vielbeachteten Mahler-Schwerpunkt, der bisher alle Liederzyklen und mehrere Sinfonien umfasste.

Dmitrij Schostakowitsch: Concerto c-Moll für Klavier, Trompete und Streichorchester op. 35 (1933)

Dmitrij Schostakowitsch war bereits ein erfolgreicher Komponist, als er 1933 sein erstes Konzert für Klavier und Trompete vorstellte. Bei der Uraufführung im Oktober dieses Jahres im damaligen Leningrad spielte er selbst als Pianist den virtuosen Solopart. Es gibt auch Aufnahmen des Konzerts, bei denen er selbst zu hören ist.

Das Klavier steht von Anfang an im Vordergrund, obwohl Klavier und Trompete in einem heiklen Akt der Synchronisation gemeinsam den Auftakt markieren. Der Vorhang ist damit aufgerissen, und so beginnt ein beinahe szenisches Spiel aus musikalischen Referenzen und Allusionen, in das Entlehnungen von Beethoven genauso hineingehören wie Selbstzitate. Erst im zweiten Themenbereich des ersten Satzes wird die Trompete wieder hinzugezogen.

Der folgende Satz ist ein langsamer Walzer, fast nur ein Dialog zwischen Klavier und Streichorchester. Der dritte und vierte Satz des Konzerts gelten als Finale, in dem der Charakter des ersten Satzes wieder aufgenommen wird. Ein regelrechter Geschwindigkeitsrausch ergreift das Klavier, in dem nun auch die Trompete ihre Präsenz durch Fanfarenmotive und eine eigene Melodie ausspielen kann, bevor sie die hämmernden Schlussrhythmen mitbestimmt.

Johannes Brahms: Symphonie c-Moll op. 68

Die erste Symphonie von Johannes Brahms wurde am 4. November 1876 von der Badischen Hofkapelle in Karlsruhe uraufgeführt. Die Leitung der Uraufführung hatte Otto Dessoff, der ein Jahr zuvor in Karlsruhe Hofkapellmeister geworden war. Er kam aus Wien, wo er sich als Dirigent der Wiener Philharmoniker bereits für Brahms eingesetzt hatte. Dirigent und Komponist kannten sich sehr gut, und für Brahms war die Uraufführung seiner ersten Symphonie in Karlsruhe eine besondere Freude.

Brahms hat sich bekanntlich mit der Komposition einer Symphonie schwergetan. Er wurde von Robert Schumann 1853 in der *Neuen Zeitschrift für Musik* hochgelobt und als ein für die Zukunft „Berufener“ angekündigt, aber Brahms hatte sich bislang nur mit Klavierwerken und Kammermusik vorgestellt. Schumann prophezeite: „Wenn er seinen Zauberstab dahin senken wird, wo ihm die Mächte der Massen, im Chor und Orchester, ihre Kräfte leihen, so stehen uns noch wunderbarere Blicke in die Geheimnisse der Geisterwelt bevor.“ Für Brahms waren diese Worte Ansporn und Bürde zugleich. Der erste symphonische Versuch in dieser Zeit führte letztlich zu seinem ersten *Klavierkonzert* in d-Moll op. 15. Mit diesem Konzert hatte Brahms jedoch zunächst keinen Erfolg. Die weitere Beschäftigung mit dem Orchester erfolgte in zwei *Serenaden* in D-Dur op. 11 und A-Dur op. 16, bevor sich Brahms erneut auf die Komposition einer Symphonie einließ. 1862 verbreitete sich in seinem Freundeskreis über Clara Schumann die Nachricht, dass er eine Symphonie in c-Moll begonnen habe. Doch ihre Fertigstellung sollte mehr als zehn Jahre dauern. In der Zwischenzeit entstanden so gewichtige Werke wie das *Deutsche Requiem* und weitere Kompositionen mit Chor, die *Haydn-Variationen* sowie Kammermusik, darunter viele Lieder.

Die Schwierigkeiten von Brahms bei seiner ersten Symphonie wurden oft darauf zurückgeführt, dass es überhaupt problematisch geworden war, nach Beethoven Symphonien zu komponieren. Einerseits bestand ein hoher Anspruch in der Beethoven-Nachfolge, andererseits stellte sich die Frage, ob und wie man das Genre erneuern könne. Mit *Symphonischen Dichtungen* hatten andere Komponisten wie Franz Liszt darauf bereits eine Antwort gefunden. Brahms hat sich in seinen Symphonien bekanntlich nicht auf diesen Weg eingelassen, sondern in den Rahmensätzen seiner ersten Symphonie gleich merklich an Beethovens *fünfte* und *neunte Symphonie* angeknüpft. Der erste Satz in c-Moll mit seiner langen Einleitung und den pochenden Achteln im Bass birgt allerdings nicht nur eine Reminiszenz an Beethoven, sondern in der melodisch-harmonischen Progression auch an Wagners *Tristan*. Im Finalsatz hat Brahms sein Hauptthema bewusst an die Hymne von Beethoven angelehnt, mit einer „Alphornmelodie“

kombiniert und die feierlichen Klänge durch ein Choralthema in den Bläsern verstärkt – eine Verschränkung von „pastoral and religious emblems“ (Richard Taruskin). Im langsamen Mittelsatz „Andante sostenuto“ erinnert Brahms an den Anfang der Symphonie, das Hauptthema scheint sich endlos zu entfalten, erwartete Zäsuren werden hinausgeschoben. Beispielhaft kann man hier die von Arnold Schönberg sogenannte „entwickelnde Variation“ nachvollziehen. Das folgende graziöse „Allegretto“ bildet den erwarteten Kontrast mit Pizzikato-Begleitung und einem kurzen Trio-Mittelteil.

Christa BRÜSTLE
Institut für Musikästhetik